

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 8

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Nach dem Rummel.

Fasrnacht ist vorüber
Und der Vollbetrieb,
Als Erinn'ung meistens
Nur ein Kater blieb.
Wunderfelsen war es,
Doch man Feuer sing,
Und nun glänzt am Finger
Der — Verlobungsring.

In den meisten Fällen
Kam es nur zum Flirt,
Eine kurze Nacht nur
War man sinnbetöret.
Zog im grauen Morgen
Ganz vergrämt dann heim,
Dachte: „Rimmer wieder
Geh' ich auf den Leim.“

Und man zwängt sich wieder
In das harte „Nuss“,
Und sucht aufzutackeln
Seines Lebens Nuss.
Doch bricht man sich meistens
Nur die Zähne aus,
Und nur wenig kommen
Schleißlich doch zum Schmaus.

Oha.

Deppis vo Schtoubfugger.

„Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage“
het, wie dir i William Shakespeares unsterblichem Truhspiel heut läge, dr Prinz Hamlet
einfach gleit. Aber het sich denn gfragt, ob
glehnder sygi, die Pfyle und Schleudere vom
wütende Ghid z'erbulde oder se durch Wider-
sichand us em Gald z'rume.

Würtlich e schwirgi, schicksalsschwäri Frag!
Aber so schwär schynns si mir doch nü z'g, wie
die Frag, die mi i de lefchte drei Wühe-
Tag für Tag beschäftiget, verfolgt und drang-
saliert het, die Frag nämlich, was für nes Sy-
chent vo Schtoubfugger i mir Frou uf d'Wie-
nachtshoufe soll. Dach eine höre muech, isch ja
beschlossen Sach. We ne Frou oppis im
Chopf het, so muech es däre, das isch e alti
Tatsach, die nie us dr Mode hund. Aber was
für eine?

I bi schi i mängler böse Situation gschändte,
i de Bärge zum Byspil i mängem verzwidte
Felslamin ghanget, ha scho a mängler fasch
fänkrächte Nischwand zablet, bi ou us vilne tief-
verdrundete Gletscher umegräbte und ha a
mängler schwirgi Bärs umegräbte und zletscht
doch immer wider dr Wäg zum Gipfel, i ds
Tal, zu me-ne Rym gsfunde. Aber was für
ne Schtoubfugger houfe, das isch e anderi Frag,
viel schwirger no als die, vo was me die
hürtige Schtire zablet, wo ds Gald hernäh-
für all die Wienachtswünsch, die wie d'Messing-
häser z'Basel iez überall uftouche.

Es het, wie dir ja wüsstet, e ganze Huse
Sysystem vo Schtoubfugger-Apparate, wär wett
die Nämme all gönne im Chopf bhalte? Dr
grösst drovo ha-ni lho im Hus gha, aber zu
me-ne Entschluß bi-ni trohdam no nüd cho.
Es isch e heillos schwirgi Sach, ds Richtig
z'träffe. Jede vo dene Apparate het wieder
oppis Neus, e bsundere Vorzug, es Extra-
Börteli, oppis wo alli andere nüd hei. Alli
tue ja Schtoub fuge, pärsee, aber teil tue
denähe no blaue. Ja, da eint ha sogar no
warmi Luft erzüge, isch Schtoubfugger und Föhni
zugleich und wenn d'Frou einfach grad nüd
abschitoube het — wenn hund das ächt vor —
so ha si d'Haar wäische und färbet tröchne.
Es Schtoubfugger geiht uf Redli, e andere

schicht em Bode nah, lutlos wie ne Schlange.
Mi ha sich scho da frage, weles dasz besser sygi,
Redli oder Schlitte. Ei Apparat isch zum
zieh, e andere zum fahre, e dritte ha d'Frou
a dr Bruscht träge wie nes ghys Bébé. Im
wytere gits Schtoubfugger mit e-me 1/3 l. S.
Universal-Chugellager-Motor, die me nume alli
zwei, drü Jahr muech öle, anderi müehe nach
achtständigem Gebrauch gschmieret is, füch gits
allwag e Explosion. Teil Suger isch no mit
Bürschli usgrüchtet, die jedes Glümli uf em
Teppich solle wägbürschte. Aber e Verträter
vo me-ne andere Schtoubfugger het mr gleit,
das syg de Chabis, so ne Teppich gseih nach
zwe Monat wie nes grupsis Huhn us. Das
ha-ni natürlich o nüd wölle.

Ja, es ghönt ein gschmuecht wärde, we me
so oppis ghört. Mit de Schtoubfugger isch's o
verchiedet, da syg er am beschte usghobe, het's
gheize, vor jedem Chlupf gschützt; bi me-ne
andere Schtoubfugger wiede hänget dr Sac
usse am Wändrohr. Das syg z'Rächte, ds
einzig Sänfrächte, het ei Verträter gmeint und
tusig Gründ usfzelt, warum das so müch syg.
Ei Apparat het es lötys, e zweite es beweg-
lich Sugrohr, eis isch boge nach allne Richt-
tunge. Mit so eim, het e Verchäuser plagiert,
ghönn me jedes Leichtmänt, jedes Pädi Bank-
note, s' mög no so guet verscheidet is, a ds
Tagesleicht befördere.

Es isch es wahrs Eländ, e Schtoubfugger
z'chouse! All Mittag fascht, chum het me ds
Muul gwüsch, chumt eine vo dene verslikte
Schaubgrübler drhär und wott is partout
dr Teppich, d'Vorhang, d'Tischdeheli ho
abschitoube. „Es ghöstet nüt, alles isch gratis,
i möcht eich nume überzüge, daß my Apparat
ds Beschte isch, was gägewärtig exsichtet...“

Jedes Mal, we eine da gsi isch, ha-ni mr
gesiet, das isch ieg sicher dr rächt, bessers has nüt
meh gä, us em ganze Aerdbode nüd. Das geht
bis em andere Tag, de schteilt wieder eine
vor dr Türschwelle und chum het er sys Gö-
ferli uspadt, isch Apparat und sys Mundwär i
Funktion gseit, het aer dr Schtoubfugger vom
vorige Tag scho i Grund und Bode abe ver-
nütiget. Mit e-me Lächle wie ne Sphinx uf
de Lippe. So isch es Wüche für Wüche gange,
je meh Schtoubfugger, je gröber d'Vergnügung.
Ei Tag ha-ni zu mir Frou gseit, ieg hei
mr dr rächt gsfunde, dä wo mer iegh gseh hei,
dä het aber als wo me ha verlange. Wenn
er no meh hätti, wär's nüt. Dä beträffend
Verträter het e ganzi Reihe vo Familei us-
fzelt, die alli z'räde syge, alli syge glücklich.
My Frou isch drus schnäll zu einer vo dene
glückliche Familei ga frage. Was het si müch
ghöre? „O herjemine, mir hei isch so lang e
andere, dr früher isch gar nüt wärt gsi, nüt
als Reparature, Verdrüß und Erger...“

Sithär isch no es halbs Dohe anderi Ver-
träter üse Teppich, d'Vorhang und d'Chüsli
ho bürchete, usbläse und abschitoube, i ha se
la mache, aber e Schtoubfugger hei mir hüt
no keine! Schpah.

Aus der Schule.

Dem „Seeländer Bote“ schreibt ein Korr.
folgendes wahre Geschichtlein: Wieder einmal
war es im Schulzimmer der Gemeinde zu R.
recht unruhig. Besonders tat sich einer her-
vor, den die Lehrerin turzerhand vor die Tür
stellte. Dies behagte dem Bürschchen aber nicht
und immer wieder drückte er die Tür ein.
Zu was hat die Tür aber ein Schloß, dachte
die Lehrerin, und drehte den Schlüssel um.

Im gleichen Moment wurden im Schulhause
Schritte laut, der neue Herr Pfarrer wollte
seinen Antrittsbesuch machen. Der kleine Miss-
täter aber hielt es für besser, sich in eine
finstere Ecke zurückzuziehen und der Dinge zu
harren, die da kommen sollten. Der Herr
Pfarrer klopfte — keine Antwort. Er klopfte
wieder und stärker — noch keine Antwort.
Er sah die Klinke und drückt ein paar Mal
kräftig. — Da hörte er die Stimme der Lehr-
erin: „Riegle du nume, du hundt mir no
nüt inne, blieb du nume dusse!“ Kopfshü-
tel macht der Herr Pfarrer kehrt und geht
den gleichen Weg zurück. Lange nachher hat
sich der Vorfall zur Bestürzung der Lehrerin
und zum Gaudium der Beteiligten aufgeklärt.

— o —

Grüezech Frou Wäse.

Zwar die Lieebeth auf's Chlappern
Sich so ziemlich gut versteht,
Aber sonst fehlt ihr fast alles
Zu der Chlappeläublität.
Auf dem Märkt kaufst sie „Blumen“
Meistens nur und „Döpfel“ ein,
Alles and're läßt sie flüglig
Lieber „Chrut und Uchrut“ sein.

Zwar sie kennt auch Blumendähli
Und Salat und Sellerie,
Aber in der Küche ist sie
Unbedingt kein „Prachtgenie“.
Hat mit Kochbuchs Hilfe zwar schon
Auch das Kochen oft probiert,
Doch es wurde stets was and'res,
Und das „Kochbuch“ war — blamiert.

Und in ihrem „Chörbli“ selten
Man die „Chnopsfloschärl“ trifft,
Doch dagegen hat sie immer
Einen „Tintenlippensift“.
Weil d'rüm ihre „Hausfrau'nugend“
Auf so schwachen Füßen steht,
Wagt sich auch in's Chlappeläubli
Nicht hinein die

Lieebeth.

— o —

Humoristisches.

Im Schneideratelier erster Klasse.

„Das Kleid gefällt mir“, sagte die Dame
zu dem berühmten Modeschneider, „bloß an ein
paar Stellen ist es ein bishen zu eng, und
auch sonst wären allerlei Kleinigkeiten zu ändern.
Das machen Sie doch? — „Bedauere,
gnädige Frau“, gab der Modellkünstler zurück,
„das ist gegen unser Prinzip. Wir ändern
an unseren Stücken niemals etwas — aber
wenn gnädige Frau sich in unseren Schönheits-
salon im ersten Stock begeben wollen, werden
wir die gnädige Frau so ändern, daß das
Kleid paßt!“ *

Alberner Wunsch.

Traugott Pasewalt hatte den Wunsch, recht
lange zu leben. Er fragte seinen Arzt, was
zu tun sei, um diesen Wunsch zu erfüllen.

„Rauchen Sie?“ fragte der Arzt.

„Nein!“

„Trinken Sie?“

„Nein!“

„Lieben Sie die Frauen?“

„Nicht besonders!“

„Ja, um alles in der Welt“ verwunderte
sich der Arzt, „wozu wollen Sie denn so lange
leben?“